

erbringt den Beweis, daß die Missionswissenschaft befähigt und gewillt ist, brauchbares Material für den Aufbau und Ausbau der Missionskirchen zu liefern.

Münster i. W.

Max Bierbaum

Missionarische Werbeschriften

1. G. Dossing und J. Peters, *Wegweiser für Missionsberufe*, Augsburg-Göppingen 1948, Verlag Joh. Wilh. Naumann, 160 S.

2. Dr. Joh. Thaurén S. V. D., *Priester und katholische Weltweite*, Wien 1949, Verlag Unio cleri pro missionibus Oesterreichs, Wien, Stephansplatz 5.

3. J. Solzbacher, *Die katholische Wirklichkeit und die Weltmission*, Altötting 1950, Bericht der Arbeitsgemeinschaft X „Weltmission“. Werktagung des 74. Deutschen Katholikentages, 96 S.

4. Dr. J. Thaurén S. V. D., *Der österreichische Anteil der Orden am Missionswerk der Kirche*, Wien 1950, Unio cleri pro missionibus Oesterreichs, Wien I, Stephansplatz 5.

5. *Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz*. Annuaire missionnaire catholique de la Suisse, 1951, Freiburg 1951, Selbstverlag des Schweiz. Kathol. Akademischen Missionsbundes, 100 S.

6. Walter Freytag, *Deutsche Evangelische Weltmission, Jahrbuch 1951*, Hamburg 1951, Verlag Deutsche Evangelische Missionshilfe, 78 S., DM 2,—.

1. Ein brauchbarer Wegweiser für solche Personen, die Neigung und Eignung zum Missionsberuf haben, und auch für die von ihnen um Auskunft angegangenen Seelsorger. Die männlichen und weiblichen Orden und Genossenschaften werden in ihren besonderen Zielen und Aufgaben, in ihrer heutigen Tätigkeit und in der Ausbildung des Nachwuchses kurz geschildert, so daß jeder sich schnell ein Bild davon machen kann. Bei einer Neuauflage müßten auch die neuen Instituta saecularia berücksichtigt werden.

2. Nach einer kurzen Einführung von Dr. Joh. Thaurén S. V. D. folgen die auf einer Tagung der Unio Cleri gehaltenen Vorträge: P. Dr. Albert Rohner S. V. D., Die heilige Messe als Weltopfer; P. Dr. Marianus Vetter O. P., Priester und Weltkirche; P. G. Bichlmair S. J., Die Stellung des Missionsgedankens in der Seelsorge. Nach P. Rohner ist das Opfer des Kreuzes ein der ganzen Welt zugewandtes, die ganze Welt berührendes und angehendes Opfer; ähnlich geht auch das hl. Meßopfer ins Weite, in seinem wesentlichen Kern und auch in seiner wesentlichen Gestalt, insofern es im Unterschied von dem einmaligen Kreuzesopfer überörtlich und überzeitlich ist und in der Gestalt des Mahles allen Menschen nahe und verständlich ist; auch in der textlichen Einkleidung kommt der Charakter eines Weltopfers zum Ausdruck. In dem Beitrag von Vetter wird dogmatisch dargelegt, daß das Priestertum der Kirche eine Teilnahme am Hohenpriestertum Christi ist und daß dieses Hohepriestertum Christi universal in seiner Sendung ist und deshalb auch unser Priestertum einen wesentlich universalen Charakter haben muß. Vom seelsorglichen Standpunkt aus behandelt P. Bichlmair die beiden Fragen, was die Mission der Seelsorge zu geben hat und was die Seelsorge der Mission geben kann. Mit Recht bemerkt P. Thaurén in seiner Einführung, daß in den Kreisen unseres katholischen Volkes nur zu oft ein tieferes und opfermutigeres Verständnis für Weltkirche und Weltmission vorhanden sei als bei vielen katholischen Priestern. Der Einwurf der fortschreitenden Paganisierung der christlichen Länder, die alle Kräfte in der Heimat fordere, dürfte nur als „billige Selbstberuhigungspille“ gewertet werden

3. Eine äußerlich kleine Schrift, aber gefüllt mit Problemen und Lösungsversuchen. Jos. Peters zeigt die Kirche im Angriff auf die Welt und ihre Schwierigkeiten bei der Eroberung, indem er u. a. Stellung zur „Inflation“ des Ausdrucks Mission, zur Missionspflicht und zur Vertretung der Missionsidee im deutschen Katechismus nimmt, und zwar von theologischer Sicht aus. Die Erfüllung der weltmissionarischen Aufgabe der Heimat ist behandelt in Referaten über die Vor- und Fortbildung des Klerus (Dr. Gypkens S. M. A.), in der Pfarrseelsorge (Prälat J. Solzbacher), durch die Mitarbeit der Presse (Dr. Pehl), durch Film, Bildband und Funk (K. Loven) und in der Zusammenarbeit der Päpstlichen Missionswerke und der missionierenden Orden und Genossenschaften mit Vorträgen von J. Peters, J. Solzbacher und Provinzial R. Gräf C. S. Sp. — Die Mitarbeit der Laien als Missionsarzt, Schwester und Bruder wird von P. Dr. Jahn M. S. C., P. Robert S. V. D. und Schwester Borgia v. Hl. Kreuz unter vielseitigen Gesichtspunkten dargelegt. — Die Vorträge und auch das Protokoll über die anregende Diskussion zeigen, daß man mit erfreulicher Offenheit und Sachlichkeit zu zahlreichen Problemen der heutigen Missionslage Stellung genommen hat.

4. Ein Führer für Missionsberufe, der über die in Österreich ansässigen Missionsorden und Genossenschaften unterrichtet und mit seinen oft packenden Schilderungen aus den Missionsfeldern und seiner feinen, bebilderten Ausstattung zeitnahe Propaganda zu machen versteht.

5. Das Schweizer Jahrbuch handelt über Mittel- und Südafrika, unterrichtet über die geographischen und ethnologischen Verhältnisse, die missionarische Vergangenheit und Gegenwartslage und schließt mit einem Bericht über das heimatische Missionswesen und einer Missionsbibliographie der Schweiz. Karten und Bilder dienen zur Veranschaulichung. Bedeutende Fachleute wie Schebesta, Kilger, Bühlmann, Schurmans, Aujoulat, Beckmann gehören zu den Mitarbeitern. Vielleicht darf die Frage erhoben werden, weshalb nicht auch Studenten zur Mitarbeit herangezogen werden, da es sich doch um eine vom Schweiz. Kath. Akad. Missionsbund veröffentlichte Schrift handelt? Erziehung zur literarischen Mitarbeit bedeutet Weckung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Mission.

6. Zum Schluß ein Bericht über das von evangelischer Seite veröffentlichte Jahrbuch, das in der deutschen evangelischen Christenheit auch für den Missionsauftrag Christi werben will und nach 10jähriger Pause wieder erscheinen konnte. Es ist im wesentlichen ein Niederschlag des Deutschen Evangelischen Missionstages von 1950. Zu Anfang steht ein Beitrag von K. Hartenstein: „Zur Neubewertung über das Wesen der Mission.“ Hier wird die Missionspflicht der Kirche auf Grund der Hl. Schrift und mit Rücksicht auf die heutige Lage der Kirche dargelegt. In großen Linien zeichnet Hartenstein die veränderte Situation der „sendenden Kirche“: Kein christliches Abendland mehr, Aufhören des Staatskirchentums und der das ganze Volk umfassenden Volkskirche, deshalb Entsäkularisierung der Kirche und Entchristlichung der Völker und Staaten, so daß die sendende Kirche vor die Frage gestellt wird, ob die missionarische Verpflichtung nicht primär auf den Zeugendienst in der eigenen Umgebung umgestellt werden muß. Ferner großer Umschwung in den Missionsländern, wo die Verselbständigung der Kirchen große Fortschritte macht, und Zusammenschluß der sendenden und der jungen Kirche der Missionsfelder in der ökumenischen Bewegung, so daß die Weltmission „in neuer Weise die Sache der gesamten Christenheit auf der ganzen Welt“ wird. Gegenüber dem Nationalismus in Übersee verliert die bisherige Führung Europas immer mehr an Bedeutung, in

gewisser Hinsicht ein Vorteil für die Mission, insofern sie nicht mehr als Wegebereiter oder Bundesgenosse des politischen Imperialismus verstanden werden kann. Dazu kommt das unheimliche Werden einer einheitlichen Weltkultur mit dem gleichzeitigen Untergang uralter Ordnungen der Eingeborenen und als neuer Konkurrent und Bewerber um die Weltherrschaft das antichristliche Rußland. Angesichts dieser neuen Lage sucht die evangelische Kirche nach neuen Grundlagen für ihre Missionsarbeit und findet sie in dem Verständnis der Heilsgeschichte: „Unser Heil ist gebunden an ein geschichtliches Geschehen, das die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft umfaßt, das eine, entscheidende, einmalige Mitte hat, die Geburt, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi.“ Und „die Mission als das Zeugnis der Gemeinde unter den Völkern“ ist „der eigentliche, heilsgeschichtliche Sinn der Zwischenzeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft, in der wir stehen . . . Für das ganze Neue Testament ist die Mission das entscheidende Vorzeichen für das Kommen des Herrn, der entscheidende Sinn der heilsgeschichtlichen Zwischenzeit.“ Deshalb habe „Luther und die Seinen falsch gesehen, wenn sie meinten, Heidenmission sei nicht mehr nötig, denn das Evangelium sei bereits durch die zwölf Apostel allen Völkern angeboten worden.“ Der Sekretär des Internationalen Missionsrates Dr. Goodall will in seinem Beitrag „Rückkehr zur Eschatologie“ die eschatologische Verantwortung stärken durch Herausstellung von zwei Werten als Voraussetzung und Inhalt einer gesunden eschatologischen Lehre: die Transzendenz Gottes und das immer neue Kommen Gottes in der Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes. Wo man sich diesen Wahrheiten wirklich beugt, komme man zu jener eschatologischen Haltung, die gekennzeichnet ist durch „Erwartung“ als gläubige Hoffnung und zugleich „apostolischer Gehorsam“ durch die Verkündigung der guten Botschaft von Gott in der Welt. Es folgen Reiseberichte über die evang. Missionen in Indien, Südsee und Ostasien. Zum Schluß berichtet Walter Freitag anschaulich über die Lage der deutschen evangelischen Mission am Ende des Jahres 1950. Trotz der Rückkehr aus China sind noch etwa 450 deutsche Missionskräfte tätig. Organisatorisch und missionstheologisch steht die evangelische Mission vor neuen Problemen, die z. B. mit der Verselbständigung der Missionskirchen, mit der ganz auf dem Gesellschaftscharakter aufgebauten evangelischen Missionsarbeit und mit der Notwendigkeit eines neuen und tieferen Verständnisses des Missionsauftrages der Kirche zusammenhängen.

Unser Bericht über das Jahrbuch ist etwas ausführlicher geworden, denn im Zeitalter der ökumenischen Bewegung hat es für uns einen Wert, extra muros zu schauen und zu wissen, was bei der Missionstätigkeit, vor allem doktrinär, eint und was uns trennt, auch worin die gemeinsamen Hindernisse der Missionierung begründet sind. Das Jahrbuch zeigt auch deutlich, daß man in deutschen evangelischen Kreisen sich erstlich um eine neue theologische Begründung der Missionspflicht bemüht, den Missionsdienst draußen als „Wesenszug unseres Christenstandes“ und unter dem Gesichtspunkt „unserer Verbundenheit als Glieder an einem Leib“, wie Freitag betont, erkennt.

Münster i. W.

Max Bierbaum.

Ökumenisches Institut
der Universität Tübingen